

Christine Gilbert

Das Diözesanmodell von Evry

Die Diözese Evry besitzt eine in Frankreich einmalige diözesane Organisation: Teams, in denen Laien und Priester zusammenarbeiten, tragen die Pastoral vor Ort. Hauptamtliche sind selten.

● Die Diözese von Evry liegt am südlichen Stadtrand von Paris. Sie wurde am 9. Oktober 1966 geschaffen, ein Ergebnis der Teilung der großen Diözese von Versailles. Die Bevölkerung der jungen Diözese ist seit ihrer Gründung um das Dreifache gewachsen, in der gleichen Zeit hat die Zahl der Priester in starkem Maße abgenommen. Zur Diözese zählen ungefähr 1,2 Millionen Einwohner, davon sind 12% ausländischer Herkunft. Dieser Bevölkerung stehen 129 Priester gegenüber, von denen nur etwa zwanzig jünger als 40 sind. Die Diözese hat 108 Pfarreien oder Pfarrverbände, die sich in 23 Pastoral-Sektoren und fünf Vikariaten auf zwei unterschiedliche Zonen (städtisch und ländlich) verteilen.

Es ist also eine junge, dynamische Diözese, zu der die Pole von Arbeit und Studium, von speziellen Forschungen in Technologie und Naturwissenschaften gehören, Flugzeugbau, Elektronik, Genetik, Fakultäten und Hochschulen und vieles andere. Es ist zugleich eine schwache Diözese, brüchig, mit Armutsgürteln, zahlreichen

Bevölkerungsbewegungen, einem hohen Anteil von Immigranten, hoher Arbeitslosigkeit, großen »sozialen Wohnblocks«, die Gefahr laufen, zu Ghettos zu werden, dem größten Gefängnis Europas in Fleury Mérogis, um nur einiges zu nennen.

Monseigneur Herbulot, von 1978 bis zum Mai 2000 Bischof der Diözese, meinte, dass diese ganze Realität als ein Zeichen der Zeit anzunehmen sei, als ein Zeichen des Geistes, und er versuchte zusammen mit dem ihm anvertrauten Volk, diese Armutszeichen in Reichtum zu verwandeln. »Uns allen ist das Evangelium anvertraut, wir müssen den Mut zur Zukunft haben.«

Von hier aus wurde die Organisation der Mit-Verantwortung (co-responsabilité) aufgebaut, auf diözesaner Ebene, wie auch auf Pfarrerebene. Es handelt sich nicht darum, Ersatz für fehlende Priester zu finden – klerikale Laien wären ein schlechter Ersatz; es handelt sich vielmehr darum, den Getauften, persönlich und gemeinschaftlich, ihre kirchliche Verantwortung, in Verbindung mit den Priestern zurückzugeben.

Wir benutzen niemals das Wort »leiten« (diriger); wir ziehen es vor, von »differenzierter Mit-Verantwortung« von Priestern und Laien zu sprechen. Der Kanon 517 §2 des Kirchenrechts

spricht für die Laien von »Teilnahme an der Ausübung der pastoralen Verantwortung für eine Pfarrei«¹.

Die Priester werden gemeinsam (»in solidum«) für einen Sektor ernannt (in Entsprechung zu Kanon 517 §1). Das bedeutet, dass es nicht mehr einen einer Kirche verbundenen Pfarrer gibt, auch wenn die Priester untereinander die Begleitung der Gemeinden in ihrem Sektor aufteilen. Die pastorale Verantwortung wird global für einen geographischen Sektor übertragen und ist nicht an diese oder jene Pfarrei gebunden. Die gemeinsam ernannten Priester bilden zusammen mit Diakonen, Ordensleuten und Laien, die vom Bischof eine Sendung für den Sektor empfangen haben, das Pastoral-Team des Sektors. Dieses Team ist die pastorale Einheit des Sektors und verleiht ihr Ausdruck.

Equipes Animatrices

- Die Pfarreien, die nach dem Prinzip der Nähe gebildeten menschlichen Gemeinden, sind dabei nicht etwa verschwunden. Sie erhalten sich dank einer Equipe Animatrice, eines für das Leben der Gemeinden verantwortlichen Teams von Laien², die von ihrer Pfarrei gewählt oder kooptiert und vom Bischof ernannt wurden. Diese Equipe empfängt die Verantwortung, für die ihr anvertraute Gemeinde Sorge zu tragen. Sie ist für die Qualität des Lebens als Kirche verantwortlich, zusammen mit einem Priester, der als Moderator auch zur Equipe gehört. Sie trägt die Seelsorge der Pfarrei, nimmt Anteil an der Situation eines und einer jeden, besonders an der Situation der Jugendlichen und der Verarmten.

Die Equipe steht sowohl im Dienst der christlichen Gemeinschaft als auch im Dienst der Evangelisierung der größeren Gemeinschaft. Das verlangt eine gewisse Verfügbarkeit, sowohl zeit-

licher als auch geistlicher Art, aber ihr Engagement hilft den Mitgliedern auch, ihren Glauben zu vertiefen, und das macht sie glücklich. Die Mitglieder werden für einen begrenzten Zeit-

»pastorale Verantwortung für das Ganze«

gewählt und ernannt, die Equipe erneuert sich auf diese Weise regelmäßig. Die Equipe Animatrice ist nicht ein Rat für den Priester oder für die Pfarrgemeinde, sie ist auch nicht der Ort, an dem die Aufgaben verteilt werden. Vielmehr trägt sie die pastorale Verantwortung für das Ganze (Kanon 517 §2). Das ist ihre Chance, macht ihre Besonderheit, aber auch ihre Schwierigkeit aus.

Was macht die Equipe? Sie achtet darauf,

- nachzudenken, was von den Einzelnen gelebt wird;
- die menschlichen Verbindungen zu stärken, damit jede und jeder das Team als einen Ort des Austauschs, des Zusammenlebens und der Anregung nutzen kann, um das eigene Leben in christlicher Perspektive neu zu lesen;
- die eigene Pfarrei und Gemeinde zu öffnen, damit sie empfänglich wird für die Schwächeren und auch für zukünftige Katechumenen;
- die Entwicklung der kirchlicher Verbände zu begünstigen;
- die diözesanen Orientierungslinien bekannt zu machen, besonders die der Synoden und auch der nationalen und universalen Richtlinien, damit diese gelebt werden können;
- die Katholiken zur Teilnahme am lokalen, politischen und sozialen Leben zu ermutigen;
- für die materiellen und finanziellen Gegebenheiten der Gemeinde aufmerksam zu sein;
- in enger Verbindung mit dem Pastoral-Sektor zu arbeiten;
- alle Gelegenheiten zu nutzen, um auf spezifische religiöse Berufungen hinzuweisen.

Entwicklung und Projekte

● Diese Equipes Animatrices begannen bereits vor zwanzig Jahren (!) mit motivierten Christen, die oft schon durch eine solide kirchliche Praxis geprägt waren. Man war sich dessen zu jener Zeit wahrscheinlich gar nicht bewusst. Jetzt sind einige Mitglieder schon »neu« in der Kirche, weniger geprägt, mit weniger Bewusstsein für das, was auf dem Spiel steht. Aber sie sind auch ein getreuer Widerschein der Mentalität heutiger Christen, was eine Chance darstellt. Die Intuition der Equipes Animatrices inkarniert sich in einem ganz konkreten Volk, das seine Grenzen wie seinen Reichtum hat und auch seine Schwierigkeiten. Die Rolle der Equipe Animatrice ist vor allem, anzuregen, herauszufordern, auf den Weg zu bringen. Sie feiert zum Beispiel nicht selber eine Beerdigung, sondern sie arbeitet daran, dass sich eine Gruppe bildet, die das tut. Sie hat auch die Aufgabe der Vergemeinschaftung, der Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Aktivitäten, des Herstellens von Einheit. Das alles ist sehr weit, es erlaubt jeder Equipe, ihre eigene Art des Arbeitens zu erfinden, in unterschiedlicher Weise zu leben, gemäß ihrer Bevölkerung, ihrer Geschichte, ihrer Geographie usw.

Um sich nicht zu verirren oder im Kreis zu drehen oder mutlos zu werden angesichts der Größe der Aufgabe, wird von jeder Equipe Animatrice erwartet, dass sie ein genaues pastorales

»ein genaues pastorales Projekt auf lokaler Ebene«

Projekt erarbeitet, entsprechend der auf lokaler Ebene empfundenen Anforderungen und Bedürfnisse und entsprechend der diözesanen Optionen und Prioritäten, die auf den Synoden von 1990 und 1997 beschlossen wurden. Die Erarbeitung eines pastoralen Projekts ist erzieherisch,

sie hilft dazu, nachzudenken und konkrete und auswertbare Zielsetzungen zu präzisieren. Dieses Projekt wird dem Bischof unterbreitet, der dazu seine Meinung sagt und es bestätigt oder zur Überprüfung einlädt.

Die Laien in den Equipes Animatrices sind Menschen guten Willens, die zustimmen, der Kirche für eine begrenzte Zeit zu dienen und einen Teil ihrer Zeit und ihrer Kompetenzen zur Verfügung zu stellen. Sie stimmen auch zu, im Team zu arbeiten. Sie sind sehr verschieden, stehen für vielfältige Neigungen, Stärken und Schwächen. So kann beispielsweise auch jemand einer solchen Equipe angehören, der oder die nicht jeden Sonntag zur Messe geht; er oder sie wird den Standpunkt einer Mehrheit von Christen einbringen, die sich zwar als Gläubige, aber nicht als praktizierend betrachten.

Was für unsere Diözese augenblicklich auf dem Spiel steht, ist die Ausbildung der Mitglieder der Equipes: Wir müssen an Zusammenkünfte denken, die mit ihrer begrenzten Zeit vereinbar sind und die ihnen helfen, ihre Erfahrung neu zu lesen, Abstand zu gewinnen und ein unterscheidendes Erkennen einzuüben.

Auf Dauer beauftragt

● In unserer Diözese haben wir seit einigen Jahren Mitarbeiter in der Pastoral, die auf Dauer beauftragt werden als Vollbeschäftigte oder Teilzeitbeschäftigte und ein Gehalt bekommen. Es sind ungefähr fünfzig, inklusive Ordensleute. In den Pfarreien, den Verbänden oder Diensten fordern die Ehrenamtlichen solche Mitarbeiter auf Dauer. Diesem Drängen kann nicht immer nachgegeben werden, aus finanziellen Gründen, aber auch weil nicht viele zu einer solchen Mitarbeit bereit sind. Wir können Jugendlichen, die sich dafür interessieren, pastorale Mitarbeiter auf

Dauer zu werden, keine entsprechende Grundausbildung vorschlagen. Wir fragen erst bei denen an, die wir schon in einer bestimmten kirchlichen Aufgabe antreffen, diese laden wir zur Mitarbeit ein und schlagen ihnen bei dieser Gelegenheit Kurse vor, in denen sie sich entsprechend weiterbilden können. Es ist nicht immer leicht, diese Personen zu finden, die ein Dienstamt (ministère) – ich setze mich für dieses Wort ein, das in der Diözese nicht offiziell benutzt wird – ausüben wollen, bei dem es manchmal

»Auftrag, die Laien in ihrer Verantwortung zu ermutigen«

schwierig ist, ein Gleichgewicht mit dem Familienleben zu finden, das außerdem nicht gut bezahlt wird. Auch der Widerstreit zwischen der spirituellen Dimension ihrer Arbeit und arbeitsrechtlichen Auflagen des Gesetzgebers (Beispiel 35-Stunden-Woche) erfahren viele der Mitarbeiter auf Dauer bedrängend.

Aber aufs Ganze gesehen lieben die auf Dauer beauftragten pastoralen Mitarbeiter ihre Arbeit, und sie erfahren Wertschätzung, wegen der Qualität und Quantität ihrer Arbeit, aber auch weil es ihr Auftrag ist, die Laien in ihrer Verantwortung zu ermutigen, zu unterstützen und zu begleiten. Durch ihre Präsenz und ihre Taufe sind sie ein deutliches Zeichen dafür, dass sich die Kirche nicht auf den Priester beschränkt, sondern Gemeinschaft der Getauften ist, die sich, mit einem Priester, aber nicht notwendig immer in seiner Gegenwart, organisiert, um das Wort zu verkünden, die Sakramente zu feiern und entsprechend der Sorge um die Ärmsten zu handeln. Die auf Dauer zur pastoralen Mitarbeit bestellt sind, haben den Auftrag, die verantwortlichen Christen, die eine Gemeinde für ihr Leben braucht, zu rufen und zu befähigen. »Wenn sie diesen Dienst tun, warum dann nicht auch wir?«

Am Schluss bleiben Fragen ...

● So viele Laien und Priester, so viele schwierige Situationen – dieses Modell der Mit-Verantwortung verlangt einige Veränderungen im Verständnis der Kirche sowohl bei den Priestern als auch bei den Laien. Ein neues, Zukunft verheißendes Gesicht der Kirche bildet sich, aber es bleiben Fragen:

Für die Priester: Bei ihnen geht es darum, dass sie den Bereich ihres Dienstamtes weit öffnen, um den Laien eine wirkliche Teilnahme an der pastoralen Verantwortung zu ermöglichen, um das unterscheidende Erkennen der Begabungen, das Berufen und Begleiten der Menschen zu einer gemeinsamen Arbeit zu machen. Das hat zur Folge, dass sie zustimmen, eine gewisse persönliche Stellung im Zentrum aufzugeben, um dem Volk der Getauften nicht seine eigene zentrale Stellung, die in der Taufe gründet, zu entreißen.

Auf der anderen Seite sind sie wenige; angesichts der Vielzahl ihrer Aufgaben, die trotz der begonnenen Mitarbeit von sehr vielen Laien bleibt: Wie sollen sie das Besondere ihres Dienstamtes gerade in der seelsorgerlichen Begleitung leben?

Für die Laien: Bei ihnen geht es darum, dass sie unterscheiden lernen zwischen der Rolle des Priesters als Vorsteher im kirchlichen Sinn des Begriffs – in dem der Priester auf die geistliche Dimension verweist, in der sich die Gemeinde von

»eine neue Art der Anwesenheit, die nicht das klerikale Schema wiederholt«

Christus empfängt – und seiner Rolle als derjenige, der eine ständige Anwesenheit in Zeit und Raum garantiert und durch den alles oder fast alles vermittelt wird. Durch diese Unterscheidung

können sie lernen, eine neue Art der Anwesenheit zu erfinden, die nicht das klerikale Schema wiederholt. Es geht darum, dass sie immer in Begriffen der kirchlichen Gemeinde und Gemeinschaft argumentieren und nicht – bezogen auf den Priester – in Begriffen der Stellvertretung. Es geht darum, noch weiter an der kirchlichen Identität der auf Dauer zur Mitarbeit in der Pastoral beauftragten Laien zu arbeiten. Genügt die Begründung in der Taufe, um ihrem Dienstamt Sinn zu geben, wenn sie doch Verantwortungen übernehmen, die bisher den Priestern vorbehalten waren? Welches ist ihr tatsächliches Verhältnis zur Sakramentalität, die bedeutet, dass die Kirche die Gegenwart Christi in der Welt ist?

All diese Fragen hindern uns nicht daran, diese Wirklichkeit Tag für Tag von Neuem zu leben, in der Überzeugung, dass wir nur im Gehen selber entdecken werden, ob ein Durchgang in eine Sackgasse mündet oder einen Weg öffnet. Es scheint sich ein gemeinschaftlicheres Arbeiten der Kirche abzuzeichnen; das ist auf der letzten Synode der Diözese (1997) bestätigt worden.

¹ »... participationem in exercitio curae pastoralis parociae«: Die offizielle deutsche Übersetzung des

Kanon lautet, restriktiv formulierend:
»... an der Wahrnehmung der Seelsorgsaufgaben

Wir haben, heute wie gestern, die Überzeugung, dass der Heilige Geist im Herzen eines und einer

»eine Pastoral,
die lebendige Christen zeugt«

jeden spricht und dass wir, wenn wir miteinander im Austausch stehen, füreinander aufmerksam sind und uns um Öffnung und Empfänglichkeit für den anderen mühen, dazu beitragen können, die Kirche des nächsten Jahrhunderts zu bauen, indem wir von einer Pastoral der flächendeckenden Umrahmung menschlichen Lebens zu einer Pastoral übergehen, die lebendige Christen zeugt (passer d'une pastorale de l'encadrement à une pastorale de l'engendrement).

[Der Beitrag wurde dankenswerter Weise aus dem Französischen übersetzt von Hadwig Müller, die Christine Gilbert auch auf der Tagung simultan dolmetschte.]

einer Pfarrei beteiligen«;
Anm. der Übersetzerin.
² Im Folgenden bleibe ich bei dem französischen

Begriff der Equipes Animatrices,
Anm. der Übersetzerin.